



GAZETTE

Rundschreiben des Projet d'Analalava



2013

Inhalt	2	Editorial
	3 - 6	Bericht von Erich Steiner
	6 - 8	Präsidentschaftswahl
	8 - 10	FAPAM in der Presse
	10	Noch mehr PR...Dorfverein Herdern
	10	Buch - Neuerscheinung
	10 - 14	Madagascar steht am Abgrund
	14 - 15	Ethnien in Madagascar
	15 - 16	Aufruf / Impressum

Editorial

Ende August finden auf Madagascar Wahlen statt. Die aktuelle Gazette steht ganz im Zeichen dieses Ereignisses, von dem man nicht weiss, ob es wirklich stattfinden oder erneut verschoben wird.

Wie bei allen Wahlen auf der ganzen Welt läuft es auch auf Madagascar ab: die Unzufriedenen möchten einen Wechsel, die Zufriedenen den Status Quo. Wenn man die untenstehende Tabelle anschaut, scheint klar zu sein, dass sich viele Madegassen einen Wechsel wünschen. Die neuen Medien sind auch dort etabliert. Es bleibt immer zu hoffen, dass Unzufriedenheit nicht im Bürgerkrieg endet.

Die 10 ärmsten Länder der Erde waren im Jahr 2012:

1. Guinea	480
2. Eritrea	450
3. Uganda	440
4. Madagaskar	430
5. Äthiopien	410
6. Liberia	370
7. Niger	370
8. Malawi	320
9. Burundi	240
10. Demokratische Republik Kongo	220

(Tabellenlegende)

Gemessen am Bruttonationaleinkommen pro Kopf in US-Dollar (Einkommen und Vermögen pro Person in einem Jahr)

Ein Bürger des ärmsten Landes der Welt (Demokratische Republik Kongo) hat durchschnittlich 220 US-Dollar in einem Jahr zur Verfügung. Das bedeutet, dass er für einen Tag etwa 60 Cent zum Leben hat. Zum Vergleich: Ein deutscher Bürger hat im Durchschnitt etwa 44.000 US-Dollar pro Jahr zur Verfügung, also ca. 120 US-Dollar (90 €) pro Tag.

Quelle: Weltbank (Stand 1. Juli 2013)

Unberechenbar sind natürlich Korruption und Wahlbetrug.



Bericht von Erich Steiner



Wie jedes Jahr war die Freude gross das kalte Klima der Schweiz mit dem tropischfeuchten Klima Nordostmadagascar's einzutauschen. In eine andere Welt einzutauchen.

2014 wird das „PROJET d'ANALALAVA“ sein 20-jähriges Bestehen feiern können.

Was und wie viel es zu feiern gibt oder geben wird ist auch eine Frage der Sichtweise....

Was haben wir in dieser Zeit erreicht ?
War es der Mühe wert ?

Wie immer wieder aus verschiedenen Medien zu erfahren ist, steht die Na-

tur Madagascars unter ständigem Druck.

Erosion durch Holzschlag, illegaler Raubbau von Edelhölzern wie Palisander, Ebenholz und, vor allem, Rosenholz.

Bodenschätze werden ausgebeutet und mit der Erschliessung immer neuen Minen werden ganze Landstriche zur Mondlandschaft.

Zu Wasser beuten grosse Trowlerschiffe mit immensen Schleppnetzen und anderen Fangmethoden das Leben im Wasser aus. Die lokale Fischerei erinnert sich mit Wehmut an den Fischreichtum von einst.

In diesem Kontext hat sich das Projekt d'Analava engagiert und bleibt eine der seltenen „Inseln“, die noch eine ursprüngliche, intakte Natur anzubieten hat und durch das Engagement von einigen Menschen in der Schweiz (Geldgeber) und Madagascars (Betreiber) erhalten werden konnte.

Dies bedeutet einen unschätzbaren Wert. Unser Projektgelände ist einzigartig und ohne jeden Zweifel des Schutzes wert !!

Es ist nicht eben einfach ein solches, doch beachtlich grosses Gelände gegen aussen zu verteidigen und zu erhalten. Unsere Pläne gehen in der Zwischenzeit noch weiter: wir möchten das Gelände um eine namhafte Fläche erweitern um den notwendigen Schutz zu gewährleisten und die Fläche als Ganzes als zusammenhängendes Schutzgebiet betreiben zu können. Dazu sind weitere

Landvermessungen nötig und ein entsprechend reger Austausch mit den zuständigen Ämtern (Vermessungsamt, Grundbuchamt, regionale und lokale Autoritäten).

Es hat sich dieses Jahr ergeben, dass wir einen neuen Mitarbeiter für uns gewinnen konnten, der schon seit Jahren unsere Initiative unterstützt. Mons. Daniel ist lokaler Chef des „ministère des eaux et forêts“ und kennt viele Hintergründe und Details. Er genießt auch einen grossen Respekt in der Region. Mons. Daniel wird zusammen mit Mme. Olga, die seit 2005 das Projekt führt, das Projekt nach innen und nach aussen stärken. Er hat seine Arbeit Mitte März angetreten. Seine Aufgabe ist es ausserdem den Kontakt zu den Behörden zu pflegen und die Landwirtschaft innerhalb des Projekts voranzubringen (Gewürzanbau, Kompostanlagen, Baumschule).



Das Beladen des „Taxi brousse“ (Busch-taxi) am „gare routière sud“ von Antalaha. Es ist immer wieder amüsant und eindrücklich (und zeitaufwendig..) diesem Ritual zuzuschauen. Manche Einrichtungen wurden nie ganz fertig gestellt (siehe Billetausgabe).....



Unterwegs nach Süden Richtung „Cap Est“ und Masoala trifft man immer wieder auf grosse, vorübergehend blockierte und „konfiszierte“ Stapel von illegal geschlagenem Edelholz. Verschiedene Organisationen haben davor ihre „Werbung“ für den Schutz und gegen die immer noch (traditionell) existierende Brandrodung angebracht....



Der Trinkwasserbrunnen beim Hauptgebäude des Projekts ist ein wichtiger Ort.

Bild oben: Hier versammeln sich zwecks Begehung der Grenzlinien des Projektgeländes von links nach rechts: Narcisse > aktueller Wächter des östlichen Teils (Roger, Teil Süd nicht auf dem Bild) Toto > ehemaliger Wächter der ersten Stunde und Mons. Daniel > unser neuer Mitarbeiter.

Unteres Bild linke Spalte: Mme. Olga, Mons. Daniel und Roger bei der Begehung.



Nebst den erwähnten Erweiterungen des Projektgeländes steht der Erwerb einer Insel zur Sprache. Diese diente bis zum Zeitpunkt des Zyklons „Hudah“ (Jahr 2000) als Toteninsel. Der Sturm hat alle Gräber verwüstet und die Bevölkerung dazu bewogen einen anderen Bestattungsplatz zu suchen. Die Insel weist eine Fläche von ca. 200ha auf (ca. Grösse Greifensee) und ist in hohem

Masse unversehrt. Sie kann als Juwel bezeichnet werden.

Natürlich gäbe es noch eine Menge mehr zu sagen über Vergangenes und Aktuelles. Nach schon fast 20 Jahren erscheint das „Projet d'Analalava“ als stabil und vielversprechend. Manche Ziele; und vor allem das Tempo diese zu erreichen brauchen viel Geduld und Durchhaltevermögen. Von Seiten der Förderer und Geldgeber ebenso wie von Seiten der Mitarbeiter. Für letztere ist es nicht eben einfach in einer isolierten und abgelegenen Gegend das eigene und das gemeinschaftliche Gleichgewicht zu finden.

Der Projektladen hat seit August 2012 den Betrieb des „Grosshandels“ aufgenommen. Es werden lokale Läden mit den wichtigsten Gütern versorgt.

Die Tourismusbranche harzt in Anbetracht einer nun schon seit Jahren unsicheren Situation im Zusammenhang mit einer selbsternannten Regierung. Das ohnehin schon schwierige Auskommen (ca. 40CHF/Mt.) der meisten Madegassen wird bedrängt durch massive Preiserhöhungen bei den Grundnahrungsmitteln....

Im Laufe dieses Jahres wird bei uns eine private Schule gebaut. Seit Jahren werden wir von der lokalen Bevölkerung zu diesem Schritt „gedrängt“.

Die finanziellen Bedürfnisse sind daher entsprechend grösser. Vielleicht ist es auch Ihr Anliegen unsere laufenden Initiativen vorwärts zu bringen. Für Ihre Unterstützung danken Ihnen der För-

derverein FAPAM, die lokalen Mitarbeiter und Bewohner und eine nächste Generation, die noch einen kleinen Überrest einer intakten Küstenurwaldlandschaft bestaunen kann.....

Erich Steiner, im Mai 2013

Präsidentschaftswahl

Der erste Wahldurchgang der Präsidentschaftswahl in Madagaskar ist am 23. August 2013 geplant, ein eventuell zweiter Durchgang wird am 25. September 2013 durchgeführt.

Die Präsidentschaftswahl wurde bereits im März 2009 nach dem Regierungswechsel durch den Übergangspräsidenten Andry Rajoelina angekündigt. Zunächst sprach er von Wahlen innerhalb der nächsten 24 Monate. Aufgrund Druck der internationalen Geldgeber wurde im Juli 2009 entschieden, dass die Wahlen noch vor Jahresende stattfinden sollen. Die Wahlen wurden aber verschoben und auf das Frühjahr 2011 angelegt.



Andry Rajoelina, aktueller Präsident

Da am 17. November 2010 über eine neue Verfassung abgestimmt wurde, deuteten Beobachter dies als Festigung der Macht von Andry Rajoelina. Einerseits wurde nämlich mit der neuen Verfassung das Alter für eine Kandidatur auf 35 Jahre gesenkt, was somit dem damals 36-jährigen Rajoelina eine Bewerbung ermöglicht hätte. Andererseits verlangt eine Klausel in der neuen Verfassung, dass Präsidentschaftskandidaten vor der Wahl mindestens sechs Monate in Madagaskar gelebt haben müssen, womit der ehemalige Präsident Marc Ravalomanana und weitere im Exil lebende Oppositionsführer effektiv von einer Teilnahme ausgeschlossen gewesen wären. Rajoelina bekundete aber, dass er bei der Präsidentschaftswahl nicht antreten werde. Die Wahlen im 2011 wurden abermals verschoben.

Am 17. September 2011 einigten schließlich die politischen Parteien auf die Abhaltung der Präsidentschaftswahlen im März 2012, dieser Termin wurde ebenfalls mehrfach verschoben, zuletzt auf den 24. Juli 2013. Im Abkommen vom 17. September 2011 wurde zudem festgehalten, dass Marc Ravalomanana die Rückkehr nach Madagaskar und die Teilnahme an den Wahlen ermöglicht wird. Zudem soll Rajoelina bis zu den Wahlen Übergangspräsident bleibt. Ravalomanana kündigte Ende 2012 an, dass er bei den Wahlen im 2013 nicht antreten werde. Einen Monat später schloss auch Rajoelina eine Kandidatur aus. Rajoelina hatte bereits im Mai 2010 verkündet, dass er nicht kandidieren werde, im August 2012 erwog er aber wiederum eine Kandidatur.

Nach Angaben der Regierung wurden die Präsidentschaftswahlen am 6. Juni abermals verschoben. Der neue Termin ist der 23. August. Grund für die Änderung sei die Nichtanerkennung von Präsident Andry Rajoelina, der Ehefrau des Ex-Präsidenten Marc Ravalomanana sowie des früheren Diktator Didier Ratsiraka durch die internationale Gemeinschaft.

Kandidaten

Im 3. Mai 2013 veröffentlichte das madagassische Verfassungsgericht eine Liste mit 41 Namen von Personen, welche sich um das Präsidentschaftsamt bewerben. Zu den bekanntesten Bewerber gehören:

- Albert Camille Vital - Ex-Premierminister
- Jean Lahiniriko - Ex-Vorsitzender der Nationalversammlung
- Pierrot Rajaonarivelo - Außenminister
- Andry Rajoelina - Übergangspräsident
- Didier Ratsiraka - Ex-Staatspräsident
- Roland Ratsiraka - Enkel von Didier Ratsiraka
- Lalao Ravalomanana - Ehefrau von Ex-Staatspräsident Marc Ravalomanana
- Edgard Razafindravahy - Bürgermeister von Antananarivo
- Monja Roindefo - Ex-Premierminister

Rajoelina begründete in den Medien seine Kandidatur damit, dass Marc Ravalomanana sein Versprechen auf eine Nicht-Kandidatur mit der Bewerbung seiner Ehefrau gebrochen habe. Die Gültigkeit der Kandidaturen von Lalao Ravalomanana und Didier Ratsiraka war zunächst ungewiss, da beiden Personen nicht sechs Monate vor den Wahlen in Madagaskar wohnhaft waren. Lalao Ravalomanana kehrte erst im März 2013 nach Madagaskar zurück, nachdem sie mit ihrem Ehemann in seinem Exiland Südafrika wohnte. Ratsiraka wohnte bis im April 2013 im Exil in Frankreich. Das Verfassungsgericht erlaubte schließlich ihre Kandidaturen, da sie nicht aus freiem Willen im Ausland wohnhaft waren.

Parlamentswahlen

Die Parlamentswahlen sollen am 25. September 2013 stattfinden. Ursprünglich waren die Wahlen im März 2010 geplant, wurden aber seither mehrfach verschoben.

Gewählt werden die 150 Mitglieder der Nationalversammlung und 60 von insgesamt 90 Senatoren.

Quelle: Wikipedia, 8.8.2013

FAPAM in der Presse

Erich Steiner im Infoportrait (Gemeinde-Infos Herdern TG) und in der Thurgauer Zeitung

Den Urwald für die Nachwelt erhalten

Erich Steiner hat es die Natur in Madagaskar so angetan, dass er ein Stück Urwald unterhält. Mit dem Verkauf von Gewürzen und Kunsthandwerk unter dem Label "Madafair" ermöglicht er 100 Einheimischen ein besseres Leben auf der Insel im Südosten von Afrika. Daneben verdient er sein Brot als Heizungsmoniteur.

Seit bald zwei Jahren wohnt Erich Steiner im grossen Bauernhaus in der Kurve Richtung Kalchrain. Der Küchentisch ist übersät mit neuen Etiketten. Die Gewürze lagern in Plastikbehältern auf Regalen im Zimmer daneben - frisch abgewogen und abgepackt, alles in Handarbeit von Freiwilligen. In der Scheune stapeln sich die Kunsthandwerks-Stücke, und im Stall ist der eigentliche Verkaufsraum untergebracht, darunter Prospekte zu Ökotourismus. Obwohl verkehrstechnisch günstig an einer Hauptachse gelegen ist der haus-eigene Laden bislang nur auf Anfrage geöffnet. Die 750 Artikel seiner Madagascar Fairtrade GmbH verkauft Steiner über den Shop der Masoala-Halle im Zürcher Zoo, Privatkunden, Läden und Restaurants sowie an 40 bis 50 Märkten pro Jahr.

Wieder aufforsten

Der Herdermer ist stolz auf die Qualität seiner selbstangebauten wie zugekauften Tees, Heilpflanzen und Gewürze, darunter Curry, Pfeffer und Vanilleschoten. Gewinnbringend verkaufen liessen sie sich neben den billigen Konkurrenzprodukten kaum - im Gegensatz zum Kunsthandwerk. Fairer Handel be-

deutet für Steiner nicht nur, dass er 50 Prozent bezahlt, bevor er die Ware erhält. Er ersetze einer Herstellerin auch mal die kaputte Nähmaschine: "Ich engagiere mich für Leute in Afrika, die wenig Chancen haben. Wer Madafair-Artikel kauft, hilft mit, dass 100 Einheimische besser leben können." Daneben sensibilisiere er die Inselbevölkerung für den Schutz des Waldes und fördere die Wiederaufforstung.

Einzigartige Natur

Madagaskar ist die drittgrösste Insel der Welt (14mal grösser als die Schweiz), 80 Prozent der Tiere und Pflanzen gibt es nur dort und nirgends sonst auf der Erde. "Die Natur war der Magnet", dass Erich Steiner vor bald 20 Jahren anfang, 150 Hektaren Land zu erwerben und zwar im noch einzig intakten Küsten-Urwaldgebiet auf der Masoala-Halbinsel im Osten von Madagaskar. "Ich wollte meinen eigenen Urwald - aber keinen Zaun darum herum." Um diesen zu schützen, rief er 1994 die Dorfbevölkerung zusammen und schüchterte seine Nachbarn erfolgreich ein: "Ich schleppe jeden vor Gericht, der mein Land durch Brandrodung bedroht!" Steiner lernte zu leben mit korrupten Beamten, Überfällen, Malaria und chinesischer Vanille-Mafia: "Ich war den Einheimischen ein Vorbild, wie man Gewürze anbaut, um zusätzlich davon zu leben statt nur einseitig von der Fischerei." Internationale Forschungsinstitute wie etwa die ETH Zürich schicken bis heute Praktikanten, die das Projekt wissenschaftlich begleiten.

Zyklon als Zerstörer

Was alles aus der Bahn warf, war am 3. April 2000 der erste von bisher drei Zyklonen-Stürmen mit 320 Kilometern pro Stunde: "Der Urwald hatte kein Blatt mehr dran, die Häuser zerstört, das Schiff zerschellt." Dass der Dschungel danach aufblühte und Tausende Edelholzbäume nachwachsen, motivierte Steiner, in kleinerem Rahmen wieder aufzubauen. Aber "um Geld zu generieren", übersiedelte er nach drei Jahren Madagaskar zurück in die Schweiz. Wohnte er von 1992 bis 1998 in Hüttwilen, kehrte er 2001 in seine Heimat Rapperswil zurück, von wo er 2011 nach Herdern umzog.

Sein 40prozentiges Engagement für Madagaskar laufe neben seinem 100-Prozent-Job als Selbständig-Erwerbender. Zeit für die 13jährige Tochter und den Garten nehme er sich auch noch - die Nächte seien eben entsprechend kurz. "Heizungsmonteur ist nur mein Broterwerb, aber nicht der blödeste", findet der 54jährige. Ebenso relativiert er das Ideal von der Wildnis: "Ich kann nicht länger als drei Wochen völlig isoliert leben - die traumhaften Gefühle von intakter Natur als Dauerzustand zu spüren, ist eine Illusion und erschöpflich." Er erhalte den Urwald für die Nachwelt, nicht für sich.

Barbara Forrer

Wer macht mit?

Wer Erich Steiner unterstützen möchte, ist eingeladen, seinem Förderverein für das Projekt beizutreten. Immer wieder besteht Bedarf an Mithilfe beim

Abpacken, Verladen und Verkaufen seiner Madafair-Produkte. Für Kundschaft ist der Laden offen auf Anfrage. Weitere Infos auf www.projet-analalava.com sowie unter mada-fair@bluewin.ch und 078 776 65 18.

Noch mehr PR....

...Dorfverein Herdern: vom Garten zum Regenwald

Bei schönstem Grill-Wetter verwöhnten Jeannette und Paul Frei am 8. Juni alle, die ihren Bilderbuch-Garten einmal aus der Nähe betrachten wollten.

Wer diesen Termin verpasst hat, darf sich auf den nächsten freuen: Am Samstag, 24. August 2013, ab 16 Uhr, öffnen Rosina und Martin Rieder (treue FAPAM-Mitglieder) ihr Gartentor an der Spottenbergstrasse 21. Der Anlass findet bei jeder Witterung statt, bei Sonnenschein kann gebrätelt werden. Einfach das Grillgut selber mitbringen. Der organisierende Dorfverein Herdern fände es toll, wenn sich noch mehr Leute getrauen würden, hinter den Gartenhag zu schauen.

Am Freitag, 23. August ab 19 Uhr veranstaltet Erich Steiner an der Kalchrainstrasse 2 einen madagassischen Abend. Bei einheimischem Essen und Bier hält der Initiant eines Natur- und Entwicklungshilfeprojekts auf der Masoala-Halbinsel einen Diavortrag zu Madagaskar und seiner Pflanzenwelt.

Alle sind herzlich willkommen!

Neuerscheinung

Der Präsident von PROMAD, Herr Dr. Martin Bauert empfiehlt folgende Neuerscheinung:

„Blätter aus dem Tropenwald“ von Stefan Frey. Kurzgeschichten aus Madagaskar, Knapp-Verlag Olten, gebunden, 120 Seiten, CHF 24.80.

Bestellungen können gerichtet werden an: Zürcher Stalder AG, Gewerbestrasse 9, 3421 Lyssach, Telefon 034 448 42 42 oder E-Mail zsag@zsag.ch

Von jedem verkauften Buch gehen CHF 3.00 an die FAPAM.

Madagaskar steht am Abgrund

Stefan Frey / 07. Aug 2013 - Ein unfähiges Regime, wachsende Armut und zerstörte Reisfelder: In Madagaskar sind 13 Millionen Menschen von Hunger bedroht.

Der Entscheid hat durchaus Symbolcharakter: Kurz vor dem diesjährigen Nationalfeiertag, dem 26. Juni, sprach der Oberste Übergangsrat den Ex-Präsidenten der Republik Madagaskar eine üppige Apanage zu. Jeder erhält eine lebenslange monatliche Rente von

vier Millionen Ariary (umgerechnet ca. 1800 Franken), dazu eine repräsentative Residenz mit fünf Hausangestellten plus zwei Millionen Ariary (900 Franken) Wohnzulage. Zudem hat jedes ehemalige Staatsoberhaupt Anspruch auf zwei Luxuskarrossen samt Chauffeur. Für den Fahrzeugunterhalt inklusive vier Pneus pro Halbjahr kommt der Staat auf, ebenso für Telefongebühren und Arztkosten. Und als kleine Zugabe obendrauf erhält jeder Ex-Präsident einen Diplomatenpass.

Von solchem Luxus kann das Volk nur träumen. Zum Vergleich: Von den 22 Millionen Madagassen leben 92 Prozent unter der Armutsschwelle. Das durchschnittliche Monatseinkommen beträgt weniger als 30 Franken. Da fragen sich nicht bloss jene wenigen, die des Lesens und Schreibens kundig sind, womit die vier Männer eine solch üppige Ausstattung ihres Rentnerdaseins verdient haben. Denn die bisherigen Potentaten haben sich in ihrer Amtszeit vor allem durch drei Dinge hervorgetan: Ignoranz, Selbstbereicherung und Machtmissbrauch.

Bilanz der politischen Unfähigkeit

Admiral Didier Ratsiraka wurde 1991 nach 16 Jahren diktatorischer Herrschaft von einer Volksbewegung zum ersten Mal ins französische Exil vertrieben. Sein Nachfolger, Albert Zafy, konnte sich bloss zwei Jahre an der Macht halten, dann warf ihn seine eigene parlamentarische Mehrheit wegen Unfähigkeit aus dem Amt. Auf Zafy folgte in einer höchst umstrittenen Wahl erneut Admiral Ratsiraka. Er wurde nach bürgerkriegsähnlichen Wir-

ren Ende 2002 vom Unternehmer Marc Ravalomanana zum zweiten Mal ins Exil verjagt. Während insgesamt 22 Regierungsjahren hatte Ratsiraka das Land in den Ruin getrieben.

Die USA unterstützten Ravalomanana von Anfang an. Auch die Deutschen und die Schweizer sahen in ihm einen Hoffnungsträger. Doch nach seiner ersten fünfjährigen Amtszeit waren die Hoffnungen verfliegen. Schon damals standen die Zeichen für eine korrekte Regierungsführung schlecht, trotzdem schaffte Ravalomanana spielend die Wiederwahl - und zeigte schon kurz darauf sein wahres Gesicht: Als politische Gegner eingestufte Kritiker liess er kurzerhand verhaften, aber auch Konkurrenten in Geschäftsfeldern, die Ravalomanana sich skrupellos unter den Nagel riss, wanderten ins Gefängnis oder gingen ins Exil.

Ein Disc-Jockey auf dem Präsidentenstuhl

Im Frühjahr 2009 putschte sich der damals 35-jährige Andry Rajoelina mit Unterstützung des Militärs an die Macht. Seither versinkt das Land, so gross wie die ehemalige Kolonialmacht Frankreich und die Schweiz zusammen, im Chaos. Erst kürzlich hat die Weltbank Madagaskar in die Gruppe der «fragilen» Länder eingestuft. Generell werden jene Staaten als fragil angesehen, in denen die Regierung nicht willens oder in der Lage ist, staatliche Grundfunktionen im Bereich Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit, soziale Grundversorgung und Legitimität zu erfüllen. Die Bevölkerung leidet unter grosser

Armut, Gewalt, Korruption und politischer Willkür.

Mittlerweile herrscht Rajoelina als jüngster Diktator der Landesgeschichte. Hinter dem ehemaligen Disc-Jockey stehen die Generäle, die man mit grosszügig verteilten Privilegien und Gehältern bei Laune hält sowie Politiker und Figuren, die allesamt schon unter Ravalomanana zu Pfründen gekommen sind. Hartnäckig halten sich auch Gerüchte, wonach schwerreiche indopakistanische Geschäftsleute die 34 Minister und ihren Jungstar mit Geld und Dienstleistungen alimentieren. Unternehmer, denen seinerzeit Ravalomanana den Garaus gemacht hat und die nach dem Putsch wieder ins Geschäft gekommen sind.

Hilflose Internationale Gemeinschaft

Die Internationale Gemeinschaft verlangte nach der Machtübernahme durch Rajoelina sofortige Neuwahlen. Rajoelina und seine Getreuen wurden mit Sanktionen belegt, die allerdings bis dato nicht wirksam wurden. Termine für Neuwahlen hat man immer wieder verschoben. Zur Zeit gibt es im ganzen Land keine einzige staatliche Institution, die demokratisch legitimiert wäre. Bürgermeister, Regionalchefs, Abgeordnete, Senatoren, der Premierminister, der Staatspräsident - sie alle sind durch Selbsternennung, illegale Amtsübernahme oder einfach durch Sitzenbleiben auf ihren Posten.

Auch die Entwicklungsgemeinschaft des südlichen Afrika (Southern African Development Community, SADC) konnte bislang nichts ausrichten. Nach vier

Jahren fruchtloser Verhandlungen ist man weiter von einer Lösung entfernt als je zuvor.

Reiche Erträge aus Bodenschätzen

Obwohl die EU, die USA und die Weltbank ihre Zahlungen von Hilfsgeldern an Madagaskar eingestellt haben, gerät das Putsch-Regime kaum ernsthaft unter Druck. Die Chinesen springen dankbar und willig in die Bresche und finanzieren das Regime.

Seit dem Putsch im Jahr 2009 flossen hunderte von Millionen Dollar in die Taschen von Rajoelina - für die Erteilung von Schürfrechten, für den Goldabbau, den Export des an sich geschützten Rosenholzes oder für Fischereirechte. Ganz zu schweigen von den Tantiemen aus dem Titan-Abbau im Südosten und dem Nickel- und Kobalt-Abbau an der Ostküste. An beiden Standorten sind immense Umweltschäden zu registrieren.

Zahlreiche Beobachter unterstreichen, dass die von den Rohstoff-Konzernen bezahlten Gelder weit unter den international geltenden Normen lägen. So soll zum Beispiel der Rohstoffkonzern Ambatovy Minerals nur gerade 1 Prozent der erzielten Einnahmen aus dem jährlich geplanten Abbau von 60'000 Tonnen Nickel und 5'600 Tonnen Kobalt an das Land abliefern. Auf der Homepage der Gruppe wird zwar dargelegt, dass innert dreissig Jahren 4,5 Milliarden Dollar an das Land Madagaskar abgeführt würden. Das wären jedes Jahr 150 Millionen Dollar. Doch die Einnahmen aus den Abbaurechten gehen an den 22 Millionen Madagassen spurlos

vorbei und finden nur gerade in den protzigen Villenvierteln der Hauptstadt Antananarivo ihren Niederschlag.

Mit der Armut wächst die Kriminalität

Während sich die Machthaber in der Hauptstadt schamlos an den Erträgen aus Bodenschätzen der Tropeninsel bereichern, verarmt die Bevölkerung in einem nie gekannten Ausmass. Laut einem aktuellen Bericht der Weltbank leben 92 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze. Vor vier Jahren waren es immerhin «nur» 82 Prozent. Und die Unicef stellt fest, dass jedes zweite Kind chronisch unterernährt oder zumindest mangelhaft ernährt ist.

Mit wachsender Armut und Hunger hat auch die Kriminalität massiv zugenommen. Entreissdiebstähle, Einbrüche und bewaffnete Raubüberfälle sind an der Tagesordnung - und dies nicht nur in der Hauptstadt, die mit ihren vermuteten drei Millionen Einwohnern so gut wie unregierbar geworden ist.

Der Staat schützt die Bevölkerung kaum vor kriminellen Übergriffen. Die Folge sind Selbstverteidigungsaktionen, die regelmässig in Lynchjustiz umschlagen. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht irgendwo auf der Insel mutmassliche oder tatsächliche Einbrecher, Räuber oder Mörder kurzerhand vom Volkszorn gerichtet werden.

Ein Grossteil der Ernte ist zerstört

Zusätzlich wird die Situation durch eine Naturkatastrophe verschärft, die ebenfalls auf das Versagen der Politi-

ker zurückzuführen ist. Die regenarmen, südlichen Gebiete des Landes werden regelmässig von Heuschreckenschwärmen heimgesucht. Die Vermehrung der gefrässigen Insekten wäre mit chemischen Mitteln relativ einfach zu verhindern. Doch die Chemikalien wurden entweder gestohlen oder die finanziellen Mittel im Landwirtschaftsministerium verprasst.

Bis Ende Juni hätte die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) mindestens 22 Millionen Dollar zur Bekämpfung der Insekten benötigt. Das Geld ist immer noch nicht zusammen. Inzwischen sind die Schwärme in 17 von 22 Regionen eingefallen und haben einen Grossteil der landwirtschaftlichen Fläche beschädigt oder gar kahl gefressen. Die FAO schätzt, dass zur Zeit 630'000 Tonnen Reis - ein Viertel der Jahresproduktion - fehlen.

Die Situation wird sich in den nächsten Wochen dramatisch verschlechtern. Vor drei Wochen gab die UNO-Organisation bekannt, dass bis im September zwei Drittel der Landesfläche, von Heuschrecken heimgesucht würden. Damit sind 13 Millionen Menschen unmittelbar von Unterernährung und Hunger bedroht. Denn die rund dreimonatige «*période de soudure*» - die Zeit vor der ersten Ernte - steht bevor, und die Speicher sind leer.

Auch langfristig gibt es kaum Entwarnung: Bei einem Bevölkerungswachstum von 3 Prozent wird sich die Gesamtbevölkerungszahl innert 23 Jahren verdoppeln. Dies bei abnehmender Nahrungsmittelproduktion, weil die Anbau-

flächen erodieren und fruchtbare Anbaugelände an ausländische Investoren verschachert werden. Ein Teufelskreis.

Ignoranz der Macht

All dies kümmert die lokalen Politiker nicht. Ihre Sorge gilt allein der Sicherung der eigenen Pfründe. Bereits vier Jahre dauert der Streit um die Organisation der Wahlen. Er dient nur einem Zweck: die Rückkehr Ravalomananas aus dem Exil zu verhindern. Es gibt 350 (!) politische Parteien. Für die - erneut verschobenen - Präsidentschaftswahlen haben sich 41 Kandidaten eingeschrieben, darunter auch die Ehefrau Ravalomananas und der Putschist Rajoelina, der sich noch nach Ablauf der Anmeldefrist in die Kandidatenliste eintragen liess. Auch der bis anhin im französischen Exil lebende Admiral Didier Ratsiraka meldet sich zurück und will nochmals an die Töpfe. Denn diese werden reich gefüllt, wenn die Internationale Gemeinschaft die Wahlen anerkennt.

Die tödlich verunfallte Familienministerin Nadine Ramaroson hatte kurz vor ihrem Tod öffentlich vorgerechnet, dass das Land seit Anfang der 80er-Jahre 37 Milliarden Dollar an Entwicklungshilfegeldern erhalten habe. Lakonisch reichte sie die Fragen nach: Warum sehen wir von alledem nichts in unserem Land? Und warum wird unsere Bevölkerung jedes Jahr ärmer?

Es gibt nur wenige überzeugendere Gründe, weshalb sich Madagaskars Politiker so sehr um die Allmacht-Position des Präsidenten oder um einen Posten als Minister reissen: Das Füllhorn der

Gelder aus dem Norden reicht für deren Klans auf Jahre hinaus.

Droht ein neuer Bürgerkrieg?

Und ein weiteres Schreckgespenst zeichnet sich ab. Die periodisch von gewissen Politikern geschürten ethnischen Rivalitäten erhalten durch den kollateralen Schaden zusätzlich Nahrung. Plötzlich finden jene Leute wieder Zulauf, die mit der einfachen Formel «alle gegen Tana» - gemeint ist die Hauptstadt mit der dominierende Ethnie der Merina -, alle Übel auf einen gemeinsamen Nenner bringen.

Die schlimmen Bilder vom Frühjahr 2003 tauchen wieder auf, als in einzelnen Küstenregionen, namentlich im Norden, Jagd auf die vom Hochland stammenden Merina gemacht wurde. In der früheren Provinzhauptstadt Diego-Suarez griffen Fanatiker blindlings Madagassen mit hellerer Hautfarbe auf und ketteten diese an die Gitter vor der ehemaligen Gouverneursresidenz. Dort waren sie tagelang der brütenden Sonne und dem Spott einer aufgewiegelten lokalen Bevölkerung ausgesetzt. Einige entgingen nur knapp dem Tod, die meisten sind bis heute traumatisiert.

Madagaskar steht am Abgrund.

Ethnien in Madagascar

Die meisten ethnischen Madagassen haben über die gemeinsame Sprache, Malagasy, eine gemeinsame Identität herausgebildet; die gesellschaftlichen Institutionen und Traditionen unter-

scheiden sich jedoch entlang verschiedener Untergruppen, foko, erheblich. Der madagassische Staat erkennt offiziell 18 solcher „Hauptethnien“ an. Die Merina, die bis Ende des 19. Jahrhunderts im Zentrum und Südwesten des Landes ihr eigenes Staatswesen unterhielten, in dem sie eine Reihe anderer foko(s) unterdrückten, ist die größte dieser Gruppen. Um 1970 zählten sie etwa 1,6 Millionen Personen. Die Betsileo, die um 1830 von den Merina unterworfen wurden, ähneln jenen in der Lebensweise sehr, indem sie vorwiegend Bewässerungsackerbau betreiben, zählen aber nur etwa halb so viele Mitglieder. Betsileo haben einen effizienteren Reisanbau entwickelt, während Merina vermehrt Güter produzieren. Die Zafimaniry, eine Untergruppe der Betsileo, sind für ihre Holzschnitzkunst bekannt, die 2003 von der UNESCO in die Liste der Meisterwerke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit aufgenommen wurde.

Weitere foko, die im 19. Jahrhundert von den Merina unterworfen wurden, sind die Sihanaka und die Bezanozano, die um 1970 135.000 respektive 44.000 Mitglieder zählten. Zusammen mit den 1970 etwa 428.000 zählenden Tsimihety und die staatlich nicht als foko anerkannten Tankarana betreiben diese Gruppen eine Mischung aus Landbau und Kleingartenbewirtschaftung. Sihanaka siedeln vorwiegend im zentralen Hochland der Insel.

Antakarana, der zweitkleinste foko, deren Identität im 17. und 18. Jahrhundert entstand, sind vor allem im Nordwesten der Insel präsent.

Antaimoro, die sich in einer Traditionslinie mit den im 15. Jahrhundert eingewanderten Muslimen sehen und die Adelskaste des Königreiches Antaimoro stellen, das im 16. Jahrhundert entstand und 1894 aufgelöst wurde, siedeln vor allem im Küstenbereich südöstlich Ikongos. Antaifasy leben vorwiegend an der Südküste.

Weitere staatlich anerkannte foko sind:

- Antaisaka
- Antambahoaka
- Antandroy
- Antonosy
- Bara
- Betsimisaraka
- Mahafaly
- Sakalava
- Tanala
- Vezo

Daneben gibt es eine Reihe kleinerer Gruppen wie die Sammler und Jäger der Mikea, die zwischen Arialabo und Lac Ihotry beheimatet sind.

Neben den Madagassen leben eine große Zahl Ausländer auf der Insel; die größten fremden Ethnien sind die der Komorer und die der Franzosen, in jüngerer Zeit sind aber auch Chinesen und Inder in großer Zahl immigriert.

Quelle: Wikipedia, 8.8.2013

Aufruf

In allen Jahreszeiten gibt es Märkte, an denen wir mit einem Stand vertreten sind.

An den vom FAPAM organisierten Markttagen, resp. Wochenenden braucht es Unterstützung

als AblöserInnen im Verkauf
als HelferInnen beim Auf- oder Abbau
und, und, und....

Traditionelle FAPAM-Märkte sind:

Aufruf:

Wer einen guten Markt kennt, z.B. einen Weihnachtsmarkt soll sich bitte melden. Wenn er oder sie den Stand gleich selbst betreuen ,könnte - noch besser. Dann bitte sofort melden.

Kontakt Märkte:

Hans-Jürg Sigrüst

Telefon: tagsüber 079 650 58 41

abends ab 20.00 Uhr: 044 371 30 08

oder E-Mail: hjsigrüst@hispeed.ch



Impressum

Herausgeber:

Förderverein Projet d'Analalava
Madagascar (FAPAM)

Postkonto 87-847493-5

Adresse:

Postfach 1601

8640 Rapperswil

Kontakt:

Theo Stalder, Präsident des Fördervereins

Tel. 079 249 12 21